

Laibacher Zeitung.

Nr. 276.

Bräunungspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50ct. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 2. December

1869.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Cilli erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor zu Czernowitz Valentin Hermann verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Görz erledigte Lehrstelle dem Gymnasiallehrer zu Spalato Joseph Kulot verliehen.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 1. December.

Wir haben bereits die Beantwortung der Interpellation wegen des dalmatinischen Aufstandes, im Peiter Unterhause, erwähnt. Heute liegt der ausführliche Sitzungsbericht vor. Wir entnehmen der von Baron Eötvös ertheilten Antwort folgende bezeichnende Stelle:

Was die Fragen unserer Mitabgeordneten Svetozar Miletics und Sabbas Bulovics betrifft, ob es nämlich mit Wissen der Regierung geschehe, daß in den Reihen der den Aufstand in Dalmatien bekämpfenden Truppen auch ungarische Regimenter sich befinden, so ist meine kurze Antwort darauf die, daß diese Verwendung der ungarischen Regimenter mit unserem Wissen geschieht, und ich kann mein Erstaunen über die Besorgnisse nicht verschweigen, welche mein g. Freund Bulovics wegen einer solchen Verwendung der ungarischen Truppen von constitutionellen Gesichtspunkte aus geäußert. (Rufe von der Linken: Hört! Hört!)

Nachdem es Niemanden gibt, der die pragmatische Sanction, welche zur gegenseitigen Erhaltung der Sicherheit sämtlicher unter der Regierung der durchlauchtigsten Dynastie stehenden Länder und Provinzen geschlossen wurde, nicht als eines unserer Grundgesetze anerkennen würde; nachdem der Gesetzartikel 12: 1867 die Vertheidigung und Erhaltung der gemeinsamen Sicherheit mit vereinter Kraft als so gemeinsame und gegenseitige Verpflichtung anerkannt, welche direct aus der pragmatischen Sanction erfließt: und nachdem der § 7 des Gesetzartikels 40: 1868 als Beruf der ganzen Armee die Vertheidigung beider Hälften der Monarchie gegen äußere Feinde und die Erhaltung der inneren Ordnung und Sicherheit angibt: so könnte der geehrte Herr Abgeordnete gegen die Verwendung ungarischer Regimenter in Dalmatien vom Standpunkte des Gesetzes aus nur dann Einwendungen erheben, wenn er von der Ansicht ausgeinge, daß durch den bewaffneten Widerstand, welcher in einem Theile Dalmatiens gegen das Wehrgezetz ausgebrochen, die innere Ordnung und

Sicherheit nicht gefördert sind, und ich sehe nicht voraus, daß dies irgendemand behaupten wollte, am allerwenigsten mein geehrter Freund, der, nachdem er lange Jahre die politischen Bewegungen aufmerksam verfolgt hat, sehr gut weiß, daß wenn die an den Grenzen der Monarchie ausgebrochenen Wirren keine ernsteren Besorgnisse veranlassen, wir dies den Umständen zu danken haben, daß die Feinde der österreichisch-ungarischen Monarchie wissen, es werde ein jeder Angriff, welcher von wem immer gegen welchen Theil der Monarchie immer gerichtet wird, der gesamten Kraft beider Staatsgebiete der Monarchie begegnen. (Lebhafte Beifall.) Und in dieser Hinsicht ist die Besorgniß des g. Abgeordneten Miletics, der gegenwärtige Fall werde ein Präcedens schaffen, allerdings begründet. (Beifall).

Das Präcedens besteht darin, daß ebenso, wie in dem gegenwärtigen Falle, in einem solchen Theile der Monarchie, welcher tatsächlich zum jenseitigen Staatsgebiete gehört, ungarische Regimenter wirken und dort diejenigen, welche, vielleicht von der Vorstellung der Nationalitätsinteressen verleitet, sich gegen die Gesetze auflehnen, auch ungarischen Regimentern begegnen, wir dasselbe in ähnlichem Falle von der jenseitigen Reichshälfte fordern, welche gewiß in jedem Falle zur Vertheidigung der Integrität des Territoriums und der Verfassung Ungarns, wenn dieselbe von wem immer angegriffen werden sollte, eben so verpflichtet ist, wie in dem gegenwärtigen Falle Ungarn, und welche diese ihre Pflicht ebenso erfüllen wird, wie wir es thun. (Lebhafte, anhaltender Beifall.)

Allein ich bin überzeugt, daß diejenigen, welche die territoriale Integrität und verfassungsmäßige Freiheit Ungarns aufrecht erhalten wollen — und ich zähle zu diesen auch unseren Mitabgeordneten Miletics — (höhnisches Gelächter von der Rechten) in dieser Gegenseitigkeit keinen Grund zu Besorgnissen finden werden. (Beifall.)

Mein g. Freund Bulovics hat in seiner Rede, mit welcher er seine Interpellation motivirte, auch die Besorgniß ausgedrückt, daß durch eine derartige Verwendung der ungarischen Truppen Haß gegen die ungarische Nationalität erweckt würde.

Ich stimme mit meinem ehrenwerthen Freunde darin überein, daß es Menschen gibt, die es sich wirklich zum Zweck gemacht haben, gegen die ungarische Nation Haß zu erregen, und daß die Tapferkeit, mit welcher die ungarischen Krieger auch hier kämpfen, unsere Beliebtheit in diesem Kreise gewiß nicht erhöhen werde. Dafür aber stimmt wohl auch mein geehrter Freund gewiß darin mit mir überein, daß es Kreise gibt, in welchen sich die ungarische Nation nur dann beliebt machen kann, wenn sie, ihre wichtigsten Interessen vergessead, an ihrer Selbstvernichtung arbeitet, und daß jene Gattung der Beliebtheit, welche man nur dadurch erreichen könnte, daß wir unsere gesetzlich übernommenen

Verpflichtungen nicht erfüllen, der ungarischen Nation schon in Folge ihres Charakters immer unerreichbar bleiben wird."

Die französische Thronrede, welche wir weiter unten vollinhaltlich veröffentlichen, ist im Augenblick jedenfalls das hervorragendste politische Ereigniß und es wird dieselbe daher auch von den Wiener Journalen eingehend besprochen. Wir citieren hier die Urtheile der beiden bedeutendsten Blätter.

Die "Presse" findet in der Thronrede den Bruch des Kaiserreichs mit dem persönlichen Regiment unwiderruflich vollzogen, sie glaubt an die Aufrichtigkeit des Kaisers, der im Interesse der Dynastie den Constitutionalismus wollen müsse.

"Frankreich will die Freiheit, aber mit der Ordnung!" Das ist die Devise, um die sich die Rede des Kaisers dreht. Indem er aber betont, daß "der gesunde

öffentliche Sinn" bereits "gegen die strabaren Uebertreibungen reagirte," als noch alle Welt fragte, "wie weit die Regierung ihre Langmuth treiben würde" — kann Napoleon auch, ohne der Kraft, die jeder ernsthaften Executive innenwohnen muß, etwas zu vergeben, der Kammer zuzufen: "Helfen Sie mir, meine Herren, die Freiheit retten!" Wohl hat das Empire heute noch "das Recht und die Kraft", Volk und Land "über alle Gewaltanleitungen hinweg unversehrt zu erhalten." Allein der Souverän selber gesteh zu, daß dies nur so lange möglich ist, als die Regierung "der legitime Ausdruck des nationalen Willens ist", und daß sie das heute nur dann ist, wenn sie "die liberalen Bahnen erweitert," wenn sie "entschieden eine neue Aera der Versöhnung und des Fortschritts eröffnet". Mögen die "Universöhnlichen" an diesen Ausdrücken drehen und deuteln, die große Mehrheit des Corps Legislatif besteht jedenfalls aus Männern, die praktisch genug sind, den Redner beim Wort zu nehmen, statt sich den Kopf über etwaige Hintergedanken zu zerbrechen, deren eventuelle Bereitstellung von jetzt ab immer nur von der Energie und Umficht der Volksvertretung abhängen wird.

Die Freiheit der Gemeinde als die festeste Basis der politischen Freiheit, die materiellen Reformen, Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichts und Verminderung der Justizkosten werden den Sieg der Freiheit vollenden.

In einem frappanten Gegensatz mit dieser Ansicht steht der die Thronrede behandelnde Leitartikel der "N. Fr. Pr." Er findet, daß die Thronrede die Erwartungen einer Annäherung des Kaiserreichs an den Constitutionalismus vollständig gefälscht hat. Der Kaiser erklärt darin wiederholt, daß die politischen Reformen über das Maß des im Senats-Consult vom Juli dieses Jahres, welches seine dictatorischen Machtwollen kommenheiten völlig unverkürzt aufrecht erhält, Gebotenen

Feuilleton.

„Bauer“ und „Landwirth!“*

Wer, gelegentlich des letzten Jahrmarktes das Glück hatte, sich die so lehrreichen, wie schön gefärbten Guckkastenbilder der Kunstaustellungen (z. B. gegenüber der Domkirche) nicht entgehen zu lassen, anerkannte sicherlich des Zeichners tiefkünstlerische Auffassung, die dort auf keinem Raume die sogenannten "Stände" der Gesellschaft in staffelförmiger Gegenüberstellung uns vorzuführen versuchte: den „Juden mit dem Geldsack“ auf höchster Stufe, — womit voraussichtlich der Künstler-Recensent uns trostreich anzudeuten gedenkt, daß wer geworden was jener, das Ziel der höchsten Wünsche menschlichen Ehrgeizes und größter Machtentfaltung erreicht — während auf demselben Bildchen an niedrigster Staffel der „Bauer“ sich resignirt Muth mit den Worten zuspricht: „Ich ernähre euch doch alle“: den

* Anmerkung der Redaction. — Unter obigem Titel bringen wir unseren Lesern aus der Feder eines bekannten praktischen Landwirthes (des Bar. v. N. zu S. in Unterkrain) eine Reihe populär geschriebener Abhandlungen über landwirtschaftliche Zustände unseres engeren Vaterlandes Krain im Feuilleton unserer Zeitung. Dem Wunsche des Verfassers, daß solche als Materialien zur Abhilfe dringender landwirtschaftlicher Notstände und als Anregung zur Beseitigung solcher Schwierigkeiten eingeschärft und verarbeitet, die nur aus Gewohnheitspflug eingewurzelt und veraltet des Momentes harren, wo bessere Einsicht und guter Wille für verschwinden macht, können wir uns und alle, die es mit unserm verarmten Lande redlich meinen, aus vollstem Herzen nur anschließen.

Bettler, den Soldaten, den Juden, den Geistlichen, den Edelmann, den Herrscher!

Eine so bittere Satyre das kleine Blättchen als Streiflicht auf unsere sozialen Zustände wirft, so vollkommen stimmt es zu den Anschauungen aller Zeiten, als Ausdruck einer der größten Wahrheiten. Das übrigens ebendaselbst als Idol der Vaterlandsvertheidiger die preußische Pickelhaube florirt, ist für uns um so lehrreicher, empört sich auch das loyale Gefühl patriotischer Kunstliebhaber dagegen. Wir lernen dadurch die Forderungen der Ideenassocation des Künstlers um so leichter verfolgen, und daraus ersehen, indem wir das Nationale desselben stoltzweg unter die anektierten Jungpreußen stellen, daß eben nicht alles Gold, was glänzt. Denn als erste Veranlassung zu jenem Kunstwerke mag wohl der stillle Jammer über die verdoppelten Steuerleistungen geleitet haben, denen heutzutage die Millionen von Mitgliedern des Norddeutschen Bundes sich zu Gunsten des dreitheiligen Deutschland hoffnungsträchtig aber leise knurrend unterziehen müssen — in erster Linie zur Herstellung von einer Million Pickelhauben!

Ich will nun damit nicht behaupten, daß wir durch solche Anschauungen nicht verführt werden könnten, auch auf so manche Scene unseres inländischen Welttheaters Reflexe spiegeln zu lassen — aber ich glaube, der Bürgermeister von Zaardam sagt irgendwo: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“ Für uns Landwirths, „mittellos“ wie wir sind, gibt es vielleicht keinen besseren Rath, damit man uns nicht verdächtige, auch wir streben darnach, an dem Bestande des Bestehenden zu rütteln und Handlangerdienste zu leisten zur Gründung irgendwo und irgendwie eines „Reiches der Mitte“ mit chinesischen

Zuständen; einerseits nahe von Russland als gemüthlichem Nachbar, andererseits vom Meere begrenzt, wo „Bruder Jonathan“ und „Bruder Quivive“ hier und „Bruder Meinjott“ da, sich gegenseitig freundlichst zublinzeln, mit dem vollen Effect eines wahren Wohlseins und Vergnugens sich die Hände reiben würden. Nein, uns als zahmen Europäern geziemt es höchstens, vereint mit unserem „wissenschaftlich-gebildeten“ Laibacher Galeriepublicum des Hauses am Jakobsplatz, „das Jahrhundert in die Schranken fordernd,“ harmlos „gesegnete Mahlzeit“ zu wünschen, wenn es dort zu einem tüchtigen aber erleichternden Niesen kommt in Folge der gegenseitig mit so vieler Liebenswürdigkeit präsentirten Priesen, von denen die eine Seite behauptet, sie enthalte stärksten und noch wenig „fein“ pulverisierten „Haustabak“ in Dosen, die manchmal böhmischen Dörfern entstammen, während die andere Seite sogar — horribile dictu — fürchtet, es sei ausländische Waare, Tabak, im Tempel Salomonis gebaut und versetzt mit dem ötzenden Gifte des — Freimaurerthums! „O Mensch, — fürchte die Götter und begehre nimmer und nimmer zu schauen, was sich da birgt in Abgrunds-Gräben. —

Doch wohin gerathe ich — — freilich standen sie alle herum, auf dem kleinen Bildchen, um den armen Bauer und sahen geringschätzend auf ihn herab. Und wahr ist es!

Nur getragen von der absoluten Notwendigkeit, den Säcke schleppenden Ackerbauer als Beforger leerer Magen und leerer Taschen zu gebrauchen, hatten ihn die vergangenen Jahrhunderte unter irgend einer zahmen Gesellschaftsform, wie z. B. unter den Namen: „Selaven, Leibeigene, Grundholden, Robother, Unterthanen“ und

nicht hinausgehen dürfen. Diese Linie überschreiten, erklärt die Thronrede für „Entwaffnung der Regierungsgewalt, für Erschütterung des Kaiserreiches, für Missachtung der Verfassung.“ Der Kaiser anerkennt, daß Frankreich die Freiheit will, aber die Freiheit mit der Ordnung. „Helfen Sie mir die Freiheit retten,“ ruft der Kaiser dem gesetzgebenden Körper zu, „die Ordnung, für die bürge ich.“ Es klingt fast komisch, wenn da von der Reitung einer Freiheit gesprochen wird, die alle Welt vermischt, und von der Verbürgung einer Ordnung, die Niemand bedroht. Aber klar wird der Sinn dieser neben einander laufschreienden Worte, wenn man festhält, daß der Kaiser das in seiner persönlichen, unbefrängten Gewalt wurzelnde Regime für freiheitlich genug hält und nur hierin allein die wahre Ordnung verwirklicht findet. Constitutionelle Bräuche, Theilung der Gewalt, Parlamentarismus, Minister-Verantwortlichkeit — das gehört für ihn bereits zur Ordnung, zur Emeute, zur Anarchie. „Die Ordnung, für die bürge ich“ — was ist es anders als das: „der Staat bin ich“ der absoluten Monarchie?

Den Mittelklassen soll dadurch in Erinnerung gebracht werden, daß der Kaiser noch immer in der Armee die Gewalt besitzt, jeden Widerstand niederzuschlagen. Frankreich verlangt parlamentarisch regiert zu werden, die Thronrede sei eine rückhaltlose Ablehnung dieser Forderung und statt des Brotes politischer Reformen werden dem Volke nur Steine geboten. Während sonst jeder civilisierte Staat in Europa seine autonome Gemeindevertretung hat, welche die Bevölkerung wählt, soll in Frankreich diese Wahl erst dem allgemeinen Stimmrecht anheimgestellt, und für Paris, das bisher keine gewählte, sondern eine vom Kaiser eingesetzte Municipalemission hatte, soll dieselbe künftig von dem gesetzgebenden Körper gewählt werden, so daß es ganz wohl möglich sei, daß die widerspenstige Hauptstadt unter die Zuchtrute der Departementsvertreter gelange. Zudem sei es noch nicht entschieden, ob der Kaiser sich des Rechtes der Ernennung der Bürgermeister begibt. Diese, als „Decentralisation“ angekündigten Reformen können daher selbst den bescheidensten Wünschen nicht entsprechen und die in Frankreich herrschende Aufregung nicht beschwichtigen, sondern nur steigern. Den auf das Ausland bezüglichen Theil der Rede findet die „N. Fr. Pr.“ „allgemein gehalten, mit friedfertigen Wendungen“ kann aber zum Schlusse dem Genius des Kaisers, der sich auch in der seltenen vollendeten Form ausprägt, ihre Anerkennung nicht versagen. Doch werde dieser das Aufraffen Frankreichs aus der politischen Knechtschaft nicht verzögern, eher beschleunigen können.

Die Thronrede wurde übrigens in Paris gut aufgenommen, man betrachtet Emmanuel Olivier bereits als factischen Minister, obwohl seine Ernennung vielleicht noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte.

Aus München, 30. November, wird der „Presse“ telegraphiert: In der gestrigen äußerst zahlreich besuchten Versammlung der vereinigten Liberalen, wollten die „Arbeiter“, indem sie tumultuarisch das Wort forderten, respektive ertrögen wollten, nach Schluss der Debatten des Meetings die augenscheinlich von anderer Seite ihnen eingelernten Reden fortführen und einen Beschluss vereiteln. Die Versammlung nahm aber mit Acclamation folgende Resolution an: „Die heute versammelten liberalen Bürger Münchens sprechen das Vertrauen aus, Se. Majestät werde bei der jetzigen, wenngleich bedrohten, doch unentschiedenen Lage der öffentlichen Angelegenheiten, die Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums nicht genehmigen.“

Das offizielle Programm des bei der Eröffnung des Concils einzuhaltenden Ceremoniels ist nun vollständig bekannt. Um 7 Uhr Früh werden sich

am achten dieses Monates die Väter des Concils in dem oberen Theile der Basilica des Vaticans versammeln und der Ankunft des Papstes harren, der um halb 9 Uhr eintreten wird. Das Veni creator singend, begeben sich dann alle in großer Processe in den unteren Saal der Basilica, hierauf nehmen sie Platz in dem Sitzungssaale des Concils. Der Cardinal Patrizi, zweiter Decan des Heiligen Collegiums, wird dort die Messe celebriren und nach der Beendigung derselben Msgr. Bassarelli, Erzbischof von Ieronum in partibus, in lateinischer Sprache die Eröffnungsrede halten. Alle Bischöfe stellen sich sodann, einer nach dem andern, dem Papste vor und nehmen dessen Segen in Empfang. Der Bischof Fehl von St. Pölten, bekanntlich Secretär des Concils, wird hernach das Decret vorlesen, welches die Versammlung einberuft, und schließlich der Papst das Concil für eröffnet erklären. Während der Processe der Bischöfe werden alle Glocken von Rom läuten und die Kanonen der Engelsburg dazu accompagniren. Nach der in Florenz erscheinenden „Nazione“ ist es nicht unwahrscheinlich, daß bei Eröffnung der Kirchenversammlung in vielen Städten Italiens concilfeindliche Demonstrationen in Scène gesetzt werden.

Aus Florenz kommt die Nachricht, unter den Hauptpunkten des neuen Ministerprogramms befinden sich: Reduction der Armee und Flotte. Ratazzi ist Kandidat für das Präsidium der Kammer.

Die französische Thronrede.

Paris, 29. November. Der Kaiser eröffnete die Kammern mit nachfolgender Thronrede:

Meine Herren Senatoren!

Meine Herren Deputirten!

Es ist nicht leicht, in Frankreich den regelmäßigen und friedlichen Gebrauch der Freiheit einzuführen. Seit einigen Monaten schien die Gesellschaft von subversiven Leidenschaften bedroht, die Freiheit durch die Ausschreitungen der Presse und der öffentlichen Versammlungen gefährdet. Jedermann fragt sich, wie weit die Regierung die Langmäßigkeit treiben würde.

Aber der gesunde öffentliche Sinn hat bereits gegen die strafbaren Übertreibungen reagiert. Ohnmächtige Angriffe haben nur dazu gedient, um die Festigkeit des durch die Abstimmung der Nation gegründeten Gebäudes zu zeigen. Die Ungewissheit und die Unruhe, welche in den Gemüthern bestehen, dürfen nicht andauern und die Sachlage erheischt mehr denn je Freimuth und Entscheidung. Man muß ohne Umschweife sprechen und vernünftlich sagen, welches ist der Wille des Landes.

Frankreich will die Freiheit, aber mit der Ordnung. Die Ordnung, für die bürge Ich!

Helfen Sie mir, meine Herren, die Freiheit retten.

Um dieses Ziel zu erreichen, halten wir uns in gleicher Entfernung von der Reaction und von den revolutionären Theorien, halten wir uns zwischen jenen, die da beanspruchen, alles ohne Aenderungen zu erhalten, und jenen, die danach streben, alles umzustürzen. Es gilt, einen ruhmwollen Platz einzunehmen!

Als Ich den Senatsconsult vom letzten September als logische Consequenz der vorgängigen Reformen und der am 28. Juni in meinem Namen vom Staatsminister abgegebenen Erklärung vorgeschlagen habe, beabsichtigte Ich, entschieden eine neue Ära der Versöhnung und des Fortschrittes zu eröffnen. Sie haben Ihrerseits, indem Sie Mich auf dieser Bahn unterstützen, die Vergangenheit nicht verleugnen, die Regierungsgewalt nicht entwaffnen, noch auch das Kaiserreich erschüttern gewollt.

Unsere Aufgabe besteht nun, die Principien, welche aufgestellt wurden, zur Anwendung zu bringen, indem

dgl. als Mitmenschen geduldet und anerkannt. Miträthen oder mitbeschließen stand ihm nicht zu und erst der Neuzeit blieb es vorbehalten, auch dem ersten Producenten eine gewisse bürgerliche Stellung anzusprechen. Die Faktoren, die dies bewirkten, sind allzu bekannt! viel Schutztrugen übrigens die Landwirthe mit an dem Aschenbrödelthum, dem sie fast erlagen. Von da ab beginnt nun die Landwirtschaft als mächtiger Hebel des Völkergelebens hoch aufzublühen. Sie schöpft neue und großartige Hilfsmittel aus den Erfindungen und den wissenschaftlichen Forschungen unseres Jahrhunderts; sie singt an, sich den geänderten Werthsverhältnissen anzupassen — sie wurde unterstützt durch die rationalste, wenn auch jüngste, aber hoch von unserer Zeit emporgetragene Wissenschaft, durch die Statistik, welche der Landwirtschaft neue Verkehrsadern eröffnete, indem sie das Pro und Contra, das „Können“ und „Nichtkönnen“ der verschiedenen Staaten als Export und Import, als Freihandel und Schutzoll sorgfältig gegen einander abwog — kurz uns zum Anbau von Handelsfrüchten leitete, durch deren gesicherten Absatz an Orte, wo solche dringend benötigt werden, wenigstens die Sorge den Ackerbautreibenden genommen wurde: „wohin das erreichste Product abzusetzen sei.“

So rasch aber im allgemeinen durch den neuzeitlichen Geist des Schaffens verhältnismäßig den übrigen Ständen — wenn ich mich denn noch einmal auf das eingangs erwähnte Bildchen zurückzuziehen darf — es leicht gemacht worden ist, rasch jene Geldsackstößel zu

man sie in die Gesetze und in das öffentliche Leben einführt.

Die Maßnahmen, welche die Minister Ihrer Genehmigung vorlegen werden, haben alle einen aufrichtig liberalen Charakter. Wenn Sie sie annehmen, so werden folgende Verbesserungen ihre Verwirklichung finden:

Die Maires werden im Schooße der Municipalräthe gewählt werden, ausgenommen in den vom Gesetz vorgesehenen Ausnahmefällen; in Lyon wie in den Vorstadtgemeinden von Paris wird die Bildung dieser Municipalräthe dem allgemeinen Stimmrechte anheimgegeben werden.

In Paris, wo die Interessen der Stadt sich an jene von ganz Frankreich knüpfen, wird der Municipalrath vom gesetzgebenden Körper gewählt werden, welcher bereits mit dem Rechte ausgestattet ist, das außerordentliche Budget der Hauptstadt zu regeln.

Es werden Cantonalräthe errichtet werden, hauptsächlich um die Communalräthe zu vereinigen und ihre Verwendung zu leiten.

Den Generalräthen werden neue Vorrechte gewährt werden.

Die Colonien werden selbst an dieser Decentralisationsbewegung Theil nehmen.

Endlich wird ein Gesetz, den Kreis erweiternd, in welchem sich das allgemeine Stimmrecht bewegt, die öffentlichen Functionen bestimmen, welche mit dem Deputirtenmandate vereinbarlich sind.

Zu diesen Reformen administrativer und politischer Natur werden legislative Maßregeln von einem unmittelbareren Interesse für die Bevölkerung hinzukommen.

Die raschere Entwicklung der Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichtes, die Verminderung der Justizkosten, die Auflösung des auf die Einregistrierungen bei Verlassenschaften lastenden Kriegszuschlages, die durch die Mitwirkung der Agenten des Staatschafes erleichterte und der bürgerlichen Bevölkerung näher gerückte Zugänglichkeit der Sparcassen, eine humanere Regelung der Arbeit der Kinder in den Manufacturen, die Erhöhung der geringeren Gehalte und andere wichtige Fragen, deren Lösung noch nicht bereit ist, wurden in Verhandlung gezogen.

Die Enquête bezüglich der Agricultur ist beendigt und nützliche Vorschläge werden daraus hervorgehen, sobald die höhere Commission ihren Bericht erstattet haben wird.

Eine andere Enquête in Bezug auf die städtischen Steuern (octrois) hat begonnen.

Sie werden sich mit einem Zollgesetzentwurf zu befassen haben, welcher die allgemeinen Tarife reproduziert, die zu keiner ernsten Anfechtung Anlaß geben. Was diejenigen Tarife anbelangt, welche lebhafte Reklamationen gewisser Industriezweige hervorgerufen haben, so wird die Regierung Ihnen keine Vorschläge machen, als bis sie sich mit allen Auflärfungen versehen haben wird, welche geeignet sind, Ihre Berathungen zu erleuchten.

Das Exposé über die Lage des Kaiserreiches bietet befriedigende Ergebnisse. Die Geschäfte haben nicht gestockt und die indirekten Einnahmen, deren natürliches Wachsthum ein Zeichen der Wohlfahrt und des Vertrauens ist, haben bis jetzt um 30 Millionen nicht als im Vorjahr ergeben. Die laufenden Budgets weisen beträchtliche Überschüsse auf und das Budget von 1871 wird gestattet, die Verbesserung mehrerer Dienstzweige vorzunehmen und die öffentlichen Arbeiten in entsprechender Weise zu dotiren.

Aber es genügt nicht Reformen zu beantragen, Ersparungen in den Finanzen einzuführen und gute Verwaltung zu führen; es gehört auch noch dazu, daß die öffentlichen Gewalten in Übereinstimmung mit der Regierung durch eine offene und feste Haltung zeigen, daß jemehr Wir die liberalen Bahnen erweitern, Wir desto mehr entschlossen sind, die Interessen der Gesellschaft und die Principien der Constitution über alle Gewaltkünste hinweg unversehrt zu erhalten.

Eine Regierung, welche der legitime Ausdruck des nationalen Willens ist, hat die Pflicht und die Macht, der Verfassung Achtung zu verschaffen; denn sie hat für sich das Recht und die Kraft.

Wenn sich meine Blicke vom Innern über unsere Grenzen hinaus richten, beglückwünsche Ich Mich, die fremden Mächte mit uns freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu sehen. Die Souveräne und Völker wünschen den Frieden und beschäftigen sich mit den Fortschritten der Civilisation.

Welche Vorwürfe man auch immer unserem Zeitalter machen kann, so haben wir doch Gründe genug, darauf stolz zu sein. Die neue Welt unterdrückt die Sklaverei, Russland befreit die Leibeigenen, England läßt Irland Gerechtigkeit widerfahren, das Mittelmeer bedenkt sich seines alten Glanzes zu erinnern, und von der Versammlung aller Bischöfe der katholischen Welt in Rom darf man nur ein Werk der Weisheit und der Versöhnung erwarten.

Die Fortschritte der Wissenschaft bringen die Nationen einander näher. Amerika verbindet den stillen Ocean mit dem atlantischen Meere durch eine Eisenbahn in einer Ausdehnung von tausend Meilen. Überall verständigt sich das Capital und die Intelligenz, um durch electrische Verbindungen die entferntesten Gegenden